

Dichtung und Lichtung. Elfriede Jelinek und Martin Heidegger

Christian Jäger

Ein zentrales Motiv in Elfriede Jelineks Auseinandersetzung mit der Tradition bildet die Sprache und Philosophie Martin Heideggers. Am prominentesten bemerkbar sicherlich in *Totenauberg* und *Wolken. Heim*, doch die Beschäftigung mit dem Philosophen setzt sich fort, findet sich in Stücken wie *Stecken Stab und Stangl*, in erzählenden Werken wie *Kinder der Toten* - wenn man denn bei Jelinek eine solche Unterscheidung zwischen Drama und Prosa treffen will - bis hin in ihr essayistisches Werk der Gegenwart. So spricht sie bspw. in ihrer Nobelvorlesung *Im Abseits* ihre eigene Sprache mit einem Terminus an, den Heidegger für die Dichtung Trakls geprägt hat, der „mit der Strenge des Lassenden“ spreche. Diese Kontamination der Schriftstellerin, die jahrzehntelang der Kommunistischen Partei Österreichs angehörte, mit dem Sprachdenken des Philosophen, der „Führer des Führers“ werden wollte, wie Heidegger in seiner berühmten Rektoratsrede formulierte, gibt reichlich Anlass zu Fragen nach der nachhaltigen Faszination die Heidegger auf Jelinek ausübt, nach dem kritischen Potenzial, was Jelinek offensichtlich bei Heidegger zu gewinnen weiß, schließlich nach dem Umgang mit der Tradition, die zwischen Pastiche und Parodie auch einen Verfremdungseffekt in die „eigene“ Sprache trägt, die vom „Jargon der Eigentlichkeit“ – so Adorno unter anderem über Heidegger – affiziert wird. Zugleich strahlt der Selbstverfremdungseffekt auch auf das Umfeld ab, erschwert die Zugänglichkeit der Texte und den altgedienten Jelinek-Lesern das Einrichten im lieb gewonnenen Stil.

Diese Aspekte des Umgangs mit Heidegger in Jelineks im Spannungsfeld von Entkryptisierung des Kryptofaschistoiden in Heideggers Sprache und der Faszination am theoretischen Gehalt der Heideggerschen Ästhetik wird mein Vortrag herausstellen.